



## Internationaler Orgelsommer im Fuldaer Dom 2018

19. August, 16.30 Uhr

Margareta Hürholz  
Köln

Jean Guillou  
(\*1930)

**Toccata pour orgue op.9**  
(1953)

Johann Sebastian Bach  
(1685 – 1750)

Partite diverse sopra  
**„Sei gegrüßet, Jesu gütig“**  
BWV 768

Giacinto Scelsi  
(1905 – 1988)

**In nomine lucis**

Jean-Louis Florentz  
(1947 – 2004)

**Harpe de Marie**  
(Arganona Mâyâm) op.5/III  
aus : Laudes (Kidân Za-Nageh)

César Franck  
(1822 – 1890)

**Choral in a-Moll**

Maurice Duruflé  
(1902 – 1986)

**Toccata**  
op.5/III

## Margareta Hürholz

studierte von 1970 bis 1978 Orgel und Klavierpädagogik an der Kölner Musikhochschule bei Peter Neumann und Karin Merle. Es folgten Studien in Paris bei Maire-Claire Alain, ein Kirchenmusikstudium sowie zahlreiche Meisterkurse im europäischen Raum.

Margareta Hürholz erhielt zahlreiche nationale und internationale Auszeichnungen: u. a. den Heimsoeth-Preis 1974 und den Preis des Deutschen Musikwettbewerbs 1976. Sie war Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes, gewann den Bach-Preis der Stadt Wiesbaden und wurde Preisträgerin der Internationalen Orgelwoche in Nürnberg. Der „Premier Prix d'excellence à l'unanimité du jury“ und der Premier Prix de virtuosité à l'unanimité du jury wurden ihr 1978 und 1980 verliehen.

Margareta Hürholz konzertiert in West- und Osteuropa, Asien, Südamerika und Mexiko. Ihr Repertoire umfasst Werke aus allen Epochen, wobei ihre Liebe der Musik von Bach, Buxtehude, Frescobaldi, Messiaen, Ligeti und Hölszky gilt und sich mit einer steten Neugierde dem Unbekannten in der Alten und Neuen Musik verbindet. Im Duo mit Markus Stockhausen erreicht sie darüber hinaus einen großen Hörerkreis.



1997 wurde Margareta Hürholz als Professorin für künstlerisches Orgelspiel an die Hochschule für Musik und Tanz in Köln berufen. Als Kustodin der Ahrend-Orgel in der Fronleichnamskirche der Ursulinen veranstaltet sie seit 2003 die Maikonzerte Köln. Neben ihrer Lehrtätigkeit ist Margareta Hürholz auch als Jurorin im In- und Ausland tätig.

## Zu den Werken

Das Programm wird gerahmt von zwei französischen Toccaten des 20. Jahrhunderts.

Im Jugendwerk von Jean Guillou begegnen wir dessen höchst kultiviertem, unbändigem Genius, der dem Ideal des romantischen Künstlers huldigt. Seine

„Bühne“ war über Jahrzehnte St. Eustache in Paris. Auch noch nach 65 Jahren sprengt seine Toccata die Fesseln des Überkommenen.

Maurice Duruflé hingegen bleibt mit seinen Orgelwerken ganz der französischen Orgeltradition verbunden. Bis zum Ende seines Lebens revidierte und verfeinerte er seine Kompositionen. Er hat uns Werke von impressionistischer Leuchtkraft und Finesse hinterlassen. Maurice Duruflé und seine Frau Marie-Madeleine wirkten als Titulaires an St.-Etienne-du-Mont in Paris und prägten – wie Jean Guillou - namhafte Organisten in aller Welt.

Die Choralpartita über „Sei gegrüßet, Jesu gütig“ von Johann Sebastian Bach und der Choral in a-Moll von César Franck gehören zu den beeindruckendsten Kompositionen für Orgel. In unserem Programm umrahmen sie die beiden Werke von Giacinto Scelsi und Jean Louis Florentz.

Bach bedient sich der überlieferten Form der Partita, ursprünglich einer Folge von Tanzsätzen. In 11 Variationen entfaltet sich das musikalische Spektrum des Chorals.

*Sei gegrüßet, Jesu, gütig  
über alle Maß sanftmütig,  
ach! wie bist du so zerschmissen  
und dein ganzer Leib zerrissen?  
Lass mich deine Liebe erben  
und darinnen selig sterben.*

César Franck (von seinen Schülern liebevoll *Pater seraphicus* genannt), komponierte drei „symphonische“ Choräle ohne Bezug zu einem konkreten Text.

Das Francksche Orgelwerk ist untrennbar verbunden mit der Klangästhetik des Orgelbauers Aristide Cavaillé-Colls, insbesondere mit der Orgel in Sainte Clothilde in Paris. Angesichts der neuen Orgel schwärmte Franck: „Mon orgue, c'est un orchestre!“ Der Choral in a-Moll bildet ein Vermächtnis aus seinem letzten Lebensjahr.

Giacinto Scelsi stammt aus einem alten italienischen Adelsgeschlecht und ist einer der geheimnisvollsten Gestalten der Neuen Musik. Schon in den dreißiger Jahren bereiste er Indien. Er fühlte sich auf der Schnittstelle zwischen Ost und West. Seine Kompositionen entstanden aus Tonbandaufzeichnungen, die er transkribieren ließ. *In nomine lucis* (1974) spielte Scelsi auf der Ondiola, einem elektronischen Instrument mit Vierteltönen, ein. Ein Klang über dem Grundton Cis verwandelt sich organisch, nimmt dabei mitunter morbide Tönungen an und justiert sich neu über dem Grundton C. Zeit entfaltet Magie und lädt zu einem meditativen Erleben ein.

Jean-Louis Florentz, französischer Herkunft, ist wie sein Lehrer Olivier Messiaen tief verwurzelt in der europäischen Kultur und inspiriert von außereuropäischen Musiktraditionen. Langjährige Aufenthalte in Afrika und im Vorderen Orient haben seine Tonsprache beeinflusst. Die uralte Liturgie der abessinischen Christen inspirierte ihn zu den *Laudes* für Orgel. Afrikanische Rhythmiik und Farbigkeit durchdringen die sieben Miniaturen der *Laudes*, von denen heute die dritte - *Harpe de Marie* - zu hören ist.

Text: Margareta Hürholz

*Kultursommer*

MAIN-KINZIG-FULDA

[WWW.KULTURSOMMER-HESEN.DE](http://WWW.KULTURSOMMER-HESEN.DE)